

Anita Rodricks: «Liechtenstein macht viel für alte Menschen»

Interview Pfarrer Victor Filipe da Cruz und Anita Rodricks, Gründerin und Leiterin des Pflege- und Wohnheims Karunalaya, haben sich verschiedene Heime in der Region angesehen. Die Therapie- und Beschäftigungsmöglichkeiten möchten sie nun auch in Indien anwenden.

VON RAHEL ÖHRI

«Volksblatt»: Weshalb sind Sie nach Liechtenstein gekommen?

Anita Rodricks: Wir sind hergekommen, um zu sehen, wie die Wohnheime hier organisiert sind und welche Aktivitäten die Bewohner haben. Wenn wir zurück nach Indien gehen, möchten wir diese Ideen umsetzen.

Welche Heime haben Sie besucht?

Anita Rodricks: Wir haben viele Altersheime, Wohnheime und Heime, die Menschen mit psychischen Problemen für kurze Zeit aufnehmen, in Liechtenstein und der Region besucht.

Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?

Anita Rodricks: Wir haben sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Wohnheime hier sind ganz anders als in Indien. Wir haben bemerkt, dass die Personen in den Heimen in Liechtenstein sehr gut betreut werden. Sie erhalten nicht nur ein Zuhause, sie bekommen auch die Therapien, die sie benötigen - sei es fürs Gedächtnis oder eine Physiotherapie. Wir haben auch bemerkt, dass die Menschen in einer Gruppe glücklicher sind. An manchen Orten haben die Bewohner sogar gemeinsam gekocht, das hat mich sehr beeindruckt.

Pfarrer Victor: Wir haben neue Techniken und Ideen kennengelernt, um Personen zusammenzubringen.

Welche Heime leiten Sie in Indien?

Pfarrer Victor: In Indien haben wir ein Heim für Obdachlose, für Menschen, die ganz alleine sind und keine Familie haben. Zurzeit haben die Menschen in unserem Heim in Indien nicht viel zu tun, sie haben keine Beschäftigung und das soll sich ändern. Wir haben hier gelernt, wie wir die Heimbewohner aktiv halten können.

Wie viele Heime betreuen Sie?

Pfarrer Victor: Wir haben zwei Heime, eines in Belgaum und ein zwei-



Anita Rodricks und Pfarrer Victor möchten die guten Ideen von Liechtensteins Heimen in Indien umsetzen. (Foto: Michael Zanghellini)

tes in Goa. Sie heissen Karunalaya Home. Übersetzt bedeutet dies: Ein Zuhause mit Liebe und Barmherzigkeit. Unsere Gesellschaft ist eine gemeinnützige Gesellschaft. Wir verlangen kein Geld von den Bewohnern. Wir erhalten Unterstützung von verschiedenen Organisationen.

Wie viele Leute leben in dem Heim?

Anita Rodricks: In Belgaum leben zurzeit 61 Personen, in unserem Heim in Goa 20 Personen.

Wie ist die aktuelle Situation dort?

Anita Rodricks: Wir sind sehr auf Spenden angewiesen. Wir bitten viele Leute um Hilfe, denn die Personen in unserem Heim sind nicht in der Lage, uns Geld zu geben. Wir fragen Freunde und Verwandte nach Unterstützung. Viele Leute spenden uns auch Essen, dafür sind wir sehr dankbar.

Was ist Ihre tägliche Aufgabe im Heim?

Anita Rodricks: Ich und meine 20 Mitarbeiter leben ebenfalls in dem Heim. Wir helfen den Menschen dort, da viele bettlägerig sind. Diese Menschen müssen gewaschen werden, man hilft ihnen beim Essen, beim Anziehen und so weiter. Einige sind auch geistig krank, die können alleine nichts machen. Wir stehen alle um sechs Uhr morgens auf, waschen uns, putzen uns die Zähne und machen die Betten. Um acht Uhr gibt es Frühstück. Danach können

die Bewohner nach draussen gehen und in der Sonne sitzen. Um 12 Uhr gibt es Mittagessen, da werden auch die Medikamente, die die Leute brauchen, verabreicht. Nach dem Essen ruhen sich die Bewohner bis vier Uhr aus. Dann bekommen sie Tee und Kekse serviert. Wir haben auch einen Fernseher in einem Raum, auf dem sie einige Programme schauen können. Später haben wir Gebetszeit, alle interessierten Katholiken können dazu in die Kapelle kommen. Wir haben Leute aus unterschiedlichsten Religionen und Kasten in unserem Heim. Um 19.30 Uhr gibt es dann Abendessen. Das Problem ist, dass die Leute - anders als in Liechtenstein - nicht viel zu tun haben. Im Heim haben sie bis jetzt keine Beschäftigung. Wir werden in Indien versuchen, das, was wir hier im LAK und den anderen Heimen gesehen haben, umzusetzen. Wir haben auch einige Menschen mit Behinderung, die zum Beispiel auf einen Rollstuhl angewiesen sind und diese brauchen besonders viel Aufmerksamkeit. Wir haben auch eine Nervenheilanstalt dort. Häufig haben die Krankenhäuser keinen Platz mehr und dann kommen diese Personen manchmal für einige Tage zu uns.

«Das Problem ist, dass die Bewohner - anders als in Liechtenstein - nicht viel zu tun haben. Im Heim haben sie bisher keine Beschäftigung.»

ANITA RODRICKS
HEIMLEITERIN IN INDIEN

Wie alt sind die Bewohner?

Anita Rodricks: Wir haben ganz junge Menschen dort, im Alter ab 25 Jahren, bis hin zu 95 Jahren etwa.

Welches ist das drängendste Problem?

Anita Rodricks: Das drängendste Problem ist, dass wir Unterstützung brauchen, um die Menschen dort zu ernähren. Da wir eine katholische Institution sind, erhalten wir keine Unterstützung von der hinduistischen Regierung. Als ich das Heim gegründet habe, wollte ich auf diese Leute schauen, als wären sie meine Familie. Wenn nun immer weiter Leute zu uns geschickt werden, würde natürlich auch die Qualität darunter leiden, da wir diese Kapazitäten nicht haben und dann könnte ich nicht mehr gut auf die Leute schauen.

Was ist in den Heimen hier besser als in den Heimen in Indien?

Anita Rodricks: Die finanzielle Situation ist bestimmt ein grosser Grund. Die Personen in den Altersheimen hier können dafür bezahlen. Was ich auch gut gefunden habe, ist, dass einige Leute in den Heimen sein können und abends, wenn die Familie von der Arbeit zurückkommt, können sie wieder nach Hause. So etwas gibt es in Indien nicht. Auch die Regierung in Liechtenstein macht viel für alte Menschen, sodass diese ein komfortableres Leben führen können.

Pfarrer Victor: Es wohnen auch nicht so viele Leute in einem Heim, dadurch kann auf die Einzelnen besser Rücksicht genommen werden.

Wie möchten Sie diese Ideen umsetzen?

Anita Rodricks: Wir haben viele Tipps bekommen, auch um Physiotherapien und Spiele mit den Menschen zu machen. Ich zeige den Mitarbeitern, wie sie die Physiotherapie bei den Bewohnern anwenden können. Es kommen auch regelmässig einige Physiotherapiestudenten ins Heim und helfen uns. Spiele sind besonders gut, um sich zu beschäftigen und um das Gehirn im Alter weiterhin zu fordern. Das möchte ich als erstes umsetzen, wenn wir zurück in Indien sind. Später würde ich auch gerne die Idee mit dem gemeinsamen Kochen umsetzen. Es würde sie glücklich machen, wenn sie selbst etwas arbeiten könnten.